

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

№ 20.	15. Oktober 1907.	39. Jahrgang.

Ein hinkender Schritt zur christlichen Einheit.

Die großen Anstrengungen, die von manchen der uneinigen Sekten im Christentum, um zu „einerlei Glauben und Erkenntnis“ zu gelangen, gemacht werden, ist sehr erfreulich, so weit sie gehen. Eine der erst kürzlich in Gang gesetzten Bewegungen in dieser Richtung ist die der Vereinigung von drei Methodisten=Parteien, die bis dann auf Wegen, abweichend von einander gegangen waren. Diese drei vereinigten sich auf einer gemeinsamen Grundlage und werden jetzt die „Vereinigte Methodisten=Kirche“ genannt.

Der angenommene Titel ist in sich eine Bestätigung von früherer Uneinigkeit unter ihnen. Obschon alle diese Sekten ihren Ursprung aus der Bewegung, die von dem großen und guten John Wesley eingeführt wurde, hatten, waren in ihren Ansichten so verschieden, daß sie sich teilten; gerade so wie alle die sich widersprechenden Sekten der jetzigen Zeit, welche auffallenderweise ihre verschiedenen Lehren und Zeremonien auf angebliche Belehrungen aus einem Buch — der Bibel, welches ihre einzige Autorität über alle religiösen Fragen ist, haben. Viele Versuche werden gemacht, sich über eine Grundlage zu verständigen, worauf alle sich vereinigen könnten, die aber so weit vergeblich waren. Alle diese Bemühungen zeigen uns, daß die Welt die Notwendigkeit der „Einheit“ als das Merkmal der Kirche Jesu Christi einsieht. Sie zeigen auch das Bestehen eines irrigen Geistes unter ihnen, und eine Abneigung von der Vereinigung, welche die Mitglieder der Kirche Christi, die „einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe“ hatten, zusammenhielt.

Um diese drei Methodisten=Gesellschaften in eine „dreieinige Vereinigung“ zu bringen, wurden zwölf Glaubens=Artikel ausgearbeitet. Wir wollen sie nicht in ihrer Reihenfolge aufnehmen, um zu kritisieren, lenken aber die Aufmerksamkeit auf nur Abschnitte zehn und elf.

X. Es ist der Wille Christi, daß seine Kirche auf Erden in einer sichtbaren Bruderschaft für die Offenbarung seines Geistes und Belehrung im Dienste der Menschen und für die Ausbreitung seines Reiches über die ganze Welt bestehen soll.

XI. Das Sakrament der Taufe und das Abendmahl sind göttliche Einrichtungen und bleiben ewiglich rechtskräftig.

Dieses sind sehr gute Erklärungen, denn sie sind klar ersichtlich wahr, wenn wir die Lehren Christi und Seiner Apostel, wie sie im Neuen Testament zu finden

sind, annehmen. Aber tun sie nicht der Welt tatsächlich das verkündigen, für das die Heiligen der letzten Tage beschimpft werden, indem sie behaupten, daß die Kirche Christi nach den sichtbaren Zeichen der Un-Brüderlichkeit, Verwirrung, Zweifel, Zwietracht und feindlichen Einflüssen, welche die unvereinbarlichen Bestandteile Sektiererei ausmachen, nicht auf Erden zu finden sei? Dringt sich einem da nicht die Frage auf, wie sich die „Vereinigte Methodisten-Kirche" dem andern uneinigen Christentum gegenüber verhalten wird? Wird diese neue Verschmelzung sich für die wahre Kirche Christi im Gegensatz zu Kirchen, die nicht in „sichtbarer Bruderschaft" vereinigt sind, erklären? Oder wird sie die andern als außerhalb ihrer Grenzen unbeachtet lassen? Irgend ein anderer Stand wäre nicht übereinstimmend in Betracht der Erklärung in ihren Glaubens-Artikeln, die wir erwähnt haben.

Wir freuen uns über die Erklärung, daß die Sakramente der Taufe und des Abendmahls nicht nur von Gott eingesetzt wurden, daß sie aber auch „immer in Kraft bleiben". Dieses bringt die wichtige Frage hervor: Was ist die Taufe? Wie muß sie vollzogen werden? Wer hat das göttliche Recht, die Ordinanz zu vollziehen, und was ist seine Bestimmung und sein Ziel? Keine dieser Fragen ist in dem genannten Artikel erledigt worden, obschon sie die Streitfragen bildeten, worüber die Gläubigen Jahrhunderte hindurch nicht einig werden konnten, und da sie das nicht getan haben, so werden aller Wahrscheinlichkeit nach, diese Unruhen sogar in der neuen Vereinigung weiter bestehen, die aber die „sichtbare Bruderschaft" herbeiführen soll.

Ist die eine Taufe der Kirche Jesu Christi, Untertauchung in Wasser? Ist sie zur Vergebung der Sünden? Muß sie von einem vollzogen werden, der göttliche Vollmacht, wie es klar und deutlich im Neuen Testament geschrieben steht, hat? Oder soll es den Neigungen, Meinungen oder dem Belieben eines jeden in „sichtbaren Bruderschaft" überlassen werden? Und weiter, wenn manche unter ihnen die Kinder-Besprengung als unbiblisch, unvernünftig und unnötig betrachten, wie werden die sich in der „sichtbaren Bruderschaft" mit den „Bibel-Christen"-Gläubigern vertrag, die behaupten, daß die Bibel gar keine Kindertaufe lehrt?

Wir freuen uns über die Bemühungen, die von Zeit zu Zeit unter den Sekten gemacht werden, um zu einerlei Glauben und Erkenntnis zu gelangen, denn sie lenken die Aufmerksamkeit auf die Zustände, die in der religiösen Welt existieren, und zu deren grellem Gegensatz zu der Kirche, die Jesus und Seine Apostel gründeten, von der die Welt abgewichen ist. Wenn diese offene Tatsache von Predigern und Volk klar erkannt werden kann, dann mag es zu einer unparteiischen Untersuchung des Evangeliums, das in diesen, den letzten Tagen vom Himmel geoffenbaret wurde, und zur Anerkennung der einzigen, lebendigen Kirche Christi, die Er Selbst wiederherstellte, führen.

Wie ist es möglich, daß die verschiedenen Kirchen, Sekten, Gesellschaften und Vereine, die vorgeblich Christen sind, die aber keine „sichtbare Bruderschaft" sind, keine gewisse Grundlage, worauf zu stehen, keine Aussicht auf das Ende der Streitigkeiten, keine gegenwärtigen Offenbarungen, keine Engel-Erscheinungen, keine Propheten, Apostel oder andere inspirierte und bevollmächtigte Stellvertreter der Gottheit, kein sichtbares Haupt oder allgemeines Ziel haben, von verständigen Bibel-Lesern als die Kirche Jesu Christi betrachtet werden können, ist erstaunlich und grenzt ans Wunderbare. Aber so lange diese Meinung beibehalten und im allgemeinen von ihnen anerkannt wird, so lange ist wenig Hoffnung, daß das Licht, welches Christus wieder in die Welt gesandt hat, die dicke Dunkelheit, die ihre Sinne umgibt, durchdringen wird, wodurch sie dieses göttliche Licht erblicken könnten.

Der einzige Weg, wodurch das heutige Christentum aus dem Babylon dieser Zeit entrinnen kann, ist, die von Menschen gemachten Lehren und Systeme, die so viel Uneinigkeit hervorgebracht haben, fahren zu lassen und die Wahrheit Gottes annehmen, die vom Vater und dem Sohn und den aus Ihrer Gegenwart ge-

sandten Engeln geoffenbart wurde, durch die die wahre Kirche Christi wieder mit all seiner früheren Vollmacht, seinen Prinzipien, Ordinanzen Schlüsseln, Gaben, Segnungen und Heiligen Geist, welche unter seinen Empfängern die sichtbare Bruderschaft, die nötige Einigkeit und jene gewisse Erkenntnis von göttlichen Dingen, derer sich früher die Heiligen Gottes erfreuten, hergestellt wurde.

Es ist das Wort und der Wille des Herrn zu den Predigern und Völkern, daß sie aus ihren, sich widersprechenden Lehren und Systemen herauskommen sollen, ihre Sünden bereuen, sich taufen zu lassen durch Untertauchen in Wasser von einem der Vollmacht von Gott hat, zur Vergebung ihrer Sünden, und den Heiligen Geist durch Händeauflegen empfangen, von Männern, die von Gott dazu berufen sind, und auf diesem Weg zu einerlei Glauben zu gelangen, und mit der Erkenntnis des Sohnes Gottes ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des Vollkommenen Alters Christi. C. W. P. in „Mill. Star".

Liebet euch untereinander.

Von James H. Anderson in Era.

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind: denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode."

So schrieb der Apostel Johannes zu denen, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi geworden waren, und diese Zuneigung, auf die er hinwies, kennzeichnet die Heiligen aller Zeiten in ihrem Umgang miteinander. Nachdem sie Gehorsam zu den Gesetzen und Ordinanzen des Evangeliums geleistet haben, die Liebe zu ihren Geschwistern im Bunde erfüllt ihre Herzen, und ist stärker als alle Verwandtschaftsbanden.

Dieses Verhältnis, hervorgerufen durch die Inspiration des Heiligen Geistes, hat die Heiligen der letzten Tage gerade so vereinigt wie die Heiligen in früheren Zeiten, in einen Bund, wodurch sie allerlei Anfechtungen überwinden konnten. Dieses machte sie stark, und sie machten beständig Fortschritt in der Erkenntnis des Herrn, denn dadurch wurden sie näher zu Ihm gebracht.

Jedoch, die ganze Welt hat ihre Schwachheiten, und diejenigen, die das Evangelium angenommen haben, sind keine Ausnahmen dazu. Es ist wahr, daß, wenn sie eifrig und treu im Gehorsam zu den Geboten des Allmächtigen sind, daß ihre Stellung als Heilige stark genug ist, ihnen Macht über Versuchungen zu geben und sie vom Übel zu erlösen. Aber es gibt viele, die dann und wann in ihrer Wachsamkeit nachlassen, und der Feind ist bei der Hand und benutzt diese Gelegenheit zu seinem Vorteil. Darum ist es, daß bei manchen, ganz unbewußt, ein Gefühl von Neid und eine Neigung, Fehler an andern zu finden, aufwächst. Dem heimtückischen Einfluß für Lust, andere zu verleumden und Übles über sie zu sprechen, wird erlaubt, einen Halt zu bekommen, und folglich ist das Maß der Liebe verringert. Allemal, wenn dieses unheilstiftende Element in die Gesellschaften der Heiligen kommt, dann ist etwas verkehrt mit denen, die sich von ihm beeinflussen lassen.

Es besteht kein Gesetz im Evangelium, wonach die Heiligen dem Übel beistimmen, viel weniger nachgeben sollen. Es ist ihre Pflicht, sich fest gegen Unrechttun zu stellen. — Übel in jeder Form zu bekämpfen. Aber dies gibt nicht das Recht dem Einen über den Andern zu richten, bloß darum, weil der Letztere eine Eigenschaft an sich hat, die der Erstere nicht gewöhnt ist, oder in seinem Verhalten anders ist als es genau mit seinen Ansichten stimmt. Insofern die Eigentümlichkeit oder das Verhalten nicht einem Prinzip der Wahrheit zuwider ist, dann ist kein Grund vorhanden, worauf eine Verdammung ruhen könnte. Möglicher-

weise würde nach genauerer Untersuchung der vermeintliche Balken sich bloß als ein Schatten von dem Splitter näher dem Aussichtspunkte erweisen.

Viele Leute sind launisch wie ein Kind, das sich von einer Krankheit erholt. So lange es noch unter dem Einfluß der Schmerzen und noch sehr schwach von den Folgen der Krankheit ist, kann man nichts tun, das ihm Freude macht oder es zufrieden stellt. Das, was ihm einen Augenblick Freude machte, würde im nächsten die entgegengesetzte Wirkung haben. Es gibt erwachsene Leute, die gewöhnlich verdrießlich und launenhaft sind, wodurch sie sich unangenehm zu allen, die um sie sind, machen, und sich selbst dadurch bedenklichen Schaden tun. Alles, was ihre Nebenmenschen tun, hat etwas, was ihnen nicht paßt und sie kränken und ärgern sich darüber ab. Sie denken nicht daran, eine Handlung, die für sie getan wurde, zu loben oder auch nur anzuerkennen, nein, im Gegenteil, sie müssen immer Fehler daran finden. Sie gehen noch weiter und legen dem, der aufrichtig bestrebt ist, ihnen zu helfen, ihnen Freude zu bereiten und sie zu segnen, schlechte Beweggründe dafür zur Last. Sie werden verdrießlich über das Wetter und lassen ihren Ärger aus, indem sie gehässig zu andern sind. Die sind leider schlimmer als die launischen Kinder, denn, wenn die Krankheit vorbei ist, dann sind die letztern frohen Mutes und zum Vergeben geneigt; aber der chronisch Mißgestimmte ist weder das eine noch das andere.

Niemand, der sich dem Geist des Fehlersindens ergibt, kann sich des Lichtes des Evangeliums erfreuen. Wir können nicht unsere Augen von dem Guten abwenden, und dann Friede in einer krankhaften Begierde, das Üble zu schauen, finden. Diese Neigung, Schwachheiten und Fehler in andern zu suchen, die aufrichtig sich bemühen, recht zu tun, ist nicht vereinbar mit der Liebe unserer Brüder und Schwestern, die es erfordert, um aus dem Tod in das Leben überzugehen. Als Heilige gehen wir auf Abwegen, wenn wir Gelegenheiten suchen, uns über andere aufzuhalten. Der Apostel lehrte dieses Prinzip, als er die erwähnten Worte schrieb, und sagt dann weiter:

„Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten."

Indem wir die Wichtigkeit dieser Regel verstehen und die Neigung des Menschen an andern etwas auszusetzen und sich seinem Mitmenschen zu widersetzen, erkennen, der Haupt-Inhalt in der Belehrung, die der Herr und Meister gab, war: „Habt nicht Neid und Zank unter euch; liebet euch untereinander; seid einig." Zu den Lehrern, die in Seiner Kirchenorganisation dazu ordiniert sind, alle Familien und jedes Mitglied zu besuchen, sagte Er: „Sehet zu, daß keine Ungerechtigkeit in der Kirche ist — keine Unbarmherzigkeit, kein Lügen, Verleumden oder Afterreden."

Als Er nach Seiner Auferstehung dem Volk auf dem westlichen Kontinent — den „andern Schafen", von denen Er zu seinen Jüngern zu Jerusalem gesagt hatte — erschien, kamen sie um Ihn und beteten den auferstandenen Erlöser an. Sie hörten die willkommenen Worte des Lebens von Ihm; und unter den ersten Worten, die Er sprach, war:

„Denn wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer den Geist der Zwietracht hat, ist nicht von mir, sondern er ist des Teufels, welcher der Vater der Zwietracht ist und die Herzen der Menschenkinder aufreizt, miteinander zu streiten. Sehet, dies ist nicht meine Lehre, die Herzen der Menschen in Zorn gegeneinander aufzuregen, sondern es ist meine Lehre, daß solche Dinge abgeschafft werden."

Die Lehre Jesu ist die des Friedens. Sehet zu, daß ihr einander liebet, ist Sein Befehl, und tadelt einander nicht mehr, ist Sein Gebot zu den Heiligen. Hierdurch kommt das Prinzip der Nächstenliebe — der reinen Liebe Christi — zur tätigen Anwendung; und ohne es, sagt Paulus:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle."

Nach dem Besuch des Erlösers bei den Nephiten, erfreute sich das Volk eines vieljährigen himmlischen Friedens. Der heilige Geschichtsschreiber erzählt uns, „und es gab keine Zwistigkeiten, und Streitigkeiten unter ihnen, und alle Menschen handelten gerecht Einer gegen den Andern.“ Die Jünger des Herrn taten große Werke unter ihnen; die Kranken wurden geheilt, die Toten erweckt und allerlei Wunder geschahen durch sie. Da gab es kein Neid oder Streit oder Aufruhr unter ihnen wegen der Liebe Gottes, die ihre Herzen erfüllte. Indem er diesen herrlichen Zustand der Dinge aufzeichnete, erklärte der Prophet aus freudevollem Herzen: „Gewißlich kann es kein glücklicheres Volk unter allen Völkern, die Gott erschaffen hat, geben!“ Denn sie waren eins, die Nachfolger Christi und Erben des Himmelreichs.

Das, was den Nephiten vor achtzehn Jahrhunderten möglich war, ist auch in dieser Dispensation den Heiligen der letzten Tage auf Gehorsam zu denselben Prinzipien möglich. Diese Folgen erlangt kein Sterblicher in einer Minute oder mit einem Hauch, sondern es erfordert ein aufrichtiges Streben und ein unerschütterliches Vertrauen. Jeder von uns ist noch weit ab von dem Zustand, von dem hier gesprochen wird. Aber wir kennen die Mittel, durch die er erreicht wurde, und haben dieselben Segnungen, dieselbe Kraft und Vollmacht des Evangeliums, die die Nephiten hatten. Die Stellung, derer die sich erfreuten, ist aller Mühe wert zu erreichen. Ein großer Schritt dazu, der seine Segnungen mit sich bringt, besteht darin, daß wir „aufhören, Fehler an andern zu finden“ und uns mehr als bisher befleißigen, um die Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen in unsere Herzen zu pflanzen und jeden andern Einfluß, der dem zuwider ist, davon auszuschließen.

Römisch-katholische Ketzereien.

Am 17. Juli erließ der Papst ein neues Verzeichnis von fünfundsechzig kirchlich verworfenen Vorschlägen als Irrtümer, die in den Schriften liberaler oder „moderner“ Katholiken einschließlich der Folgenden gefunden wurden:

„Göttliche Inspiration ist keine Garantie für allen und jeden Teil der heiligen Schriften gegen Irrtum.“

„Die Auferstehung des Erlösers ist keine geschichtliche Tatsache, sondern ist rein übernatürlich. Sie kann weder erklärt noch nachgewiesen werden.“

„Die römisch-katholische Kirche wurde das Haupt aller andern Kirchen nicht durch göttliche Verordnung, sondern durch rein politische Verhältnisse.“

„Die Kirche ist der Feind von naturgemäßen theologischen Wissenschaften.“

„Die christliche Lehre war erstens Judäisch, dann Paulinisch, später Hellenisch und jetzt Universal.“

„Die Haupt-Artikel der Apostellehre hatten nicht dieselbe Bedeutung in der früheren Kirche, die sie in der jetzigen Zeit haben.“

Dieser Erlaß ist von Bedeutung als ein Erkennungszeichen der Zustände, die in der katholischen Kirche vorhanden sind. Diese Zustände kann man auch an dem Geist des Nachforschens, der sich in der gebildeteren katholischen, wie auch anderwärts in der Welt bemerkbar macht, beurteilen. Derselbe zeigt sich in England, Amerika, Frankreich, Deutschland und Italien.

Er ist sowohl stark religiös wie intellektuell.

Seine Vorkämpfer halten treulich fest an der katholischen Kirche, in der Hoffnung, sie zu reformieren, und glauben doch sich an der Seele katholischer Lehren, wenn nicht an dem Körper derselben halten zu können.

Der Papst muß diese Lehren, welche unvereinbar mit entschiedenem Katholizismus sind, verwerfen. Stillschweigen dazu wäre ebenso gefährlich als sie gut zu heißen.

Die Folge hiervon muß entweder ein weiterer Schritt sein, ihre eifrigsten und meist begabten Führer aus der Kirche zu drängen und ein Schritt dem Aberglauben und der Auflösung zu, oder eine Umwälzung, die der Kirche wenig von ihrem früheren Selbst, außer dem Namen übrig lassen wird. Die Dogma päpstlicher Unfehlbarkeit hat die Reformierung einer solchen Glaubenslehre ohne Revolution zu einer Unmöglichkeit gemacht. The Character Builder.

Ein gefühlvoller Knabe.

Es war im Februar 1906, als ich und Ältester W. S., welcher sich wieder in Zion befindet, beschlossen, eine Reise ohne Geld und Beutel zu unternehmen. Folgedessen verließen wir eines vormittags die Stadt Z. in Sachsen, glaube es war am 27. Wir verteilten den ganzen Tag Traktate, indem wir von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf reisten und wo immer wir willige Ohren fanden, taten wir unseren Mund auf und verkündigten die frohe Botschaft, aßen und tranken was uns gegeben wurde und waren frohen Mutes. Am Abend, als die Dämmerung hereinbrach, langten wir ziemlich müde vom langen Marsch im Bauerndorf E. an. Der Geist ermahnte uns, dieser Ortschaft Gelegenheit zu bieten, zwei demütige Diener des Herrn zu beherbergen. Das Dorf durchzog eine Straße, links und rechts ragten die großen Bauernhäuser empor.

Nun, wer will den Anfang machen, fragten wir uns gegenseitig, das Los fiel auf mich, weil ich mit der deutschen Sprache ein bischen besser vertraut war, doch wollten wir dann abwechseln und auf diese Weise jedem Haus die Gelegenheit geben, bis wir die Rechten fanden. Von Haus zu Haus gehend, Traktate gratis verteilend, erklärend, daß wir Diener des Herrn seien, ausgesandt der Welt eine frohe Botschaft zu verkündigen, ja das wahre Evangelium und es ohne Geld und Beutel tun, so wie es der Heiland in frühern Tagen seinen Jüngern befahl und sie überall in alle Städte und Dörfer aussandte, wurden wir von jedem Haus mit der schnöden Entschuldigung: „Wir haben keinen Platz", abgewiesen, obschon viele Häuser so eine große Erscheinung hatten, als wäre genügend Raum hinter ihren Wänden, um 15 bis 20 Mormonen-Missionaren Nachtquartier zu bieten. Ja und wir sagten ihnen die Worte des Heilandes, daß in dem Hause, wo sie einen Diener Gottes aufnehmen, der Segen und Frieden Gottes bleiben werde, so daselbige Haus es wert sei. Aber auch dieses erweichte ihre Herzen nicht, sondern schienen noch härter zu werden. Als wir die Runde gemacht hatten ohne auch eine Ermutigung für Einlaß zu bekommen, war es schon spät und finster geworden, sowie auch erheblich kühl. Schon dachten wir das Dorf verlassen zu müssen, um den Staub über dasselbe von unsern Füßen zu schütteln. Aber im stillen Herzen beteten wir zu Gott, daß Er uns zum Haus führen möchte, wo wir Einlaß fänden, denn wir hatten die Gewißheit, daß Er uns nicht würde draußen in der kalten Februarnacht lassen. Nun, ich sagte zum Bruder, es sind noch 4 Häuser, bei welchen wir nicht angeklopft haben, die sollten wir nicht übersehen. Beim Zweitletzten erschien eine Frau an der Türe, wir überreichten ihr unsere Botschaft, und sie setzte so viel Vertrauen in uns, daß sie uns wenigstens hieß ins Zimmer zu kommen, welches uns natürlich große Freude bereitete. Es wurde uns eine einfache Mahlzeit verabreicht, welche wir mit Danksagung und Behagen verzehrten. Als Zahlung verkündigten wir ihnen freudige Nachrichten vom wiedergebrachten Evangelium. Endlich kam die gastfreundliche Frau mit der Sprache heraus und sagte: Ihre Familie bestehe aus vielen Köpfen und sei ihr deshalb nicht möglich, uns zu beherbergen, da eben auch der Platz nicht würde hinreichen. Wir wollten uns nicht aufdringlich benehmen, sondern machten uns reisefertig um in der schwarzen Nacht das nächste Dorf aufzusuchen. Als wir uns verabschiedet hatten und zur

Türe hinaus gingen, sagte ein 4- bis 5-jähriger Knabe zur Mutter: „O, Mutter, lasse doch diese Männer hier, ich will beim Vater schlafen und sie können in meinem Bett schlafen." Wir waren dann schon einige Schritte vom Hause entfernt, als uns die Frau zurief: „Kommen Sie zurück, es wird schon gehen". Unsere Freude war unbeschreiblich groß, denn wir wußten, daß Gott unser Beten erhört hat.

Lieber Leser, frage dich wer dieses Kind beeinflußte, solches zu seiner Mutter zu sprechen. Wir verlebten eine gesegnete Zeit mit diesen Leuten, und als wir am nächsten Morgen im Begriff waren zu gehen, wurden wir eingeladen, zu jeder Zeit, wenn wir da vorbei kämen, bei ihnen Einkehr zu halten.

Solche Missionserfahrungen sind mir unvergeßlich und kostbar, ja alles Geld auf der Erde könnte sie nicht kaufen. J. C. T.

Was ist die Neugeburt?

Unsere Missionare treffen öfters Leute, die sagen, es freue sie, einen Arbeiter im Weinberge des Herrn zu treffen. Es freue sie noch einen Neugeborenen zu finden, der bemüht ist, andere in denselben Zustand zu bringen. Dann fragen sie den Missionar, wann in seinem Leben er gewahr wurde, daß er ein sündhaftiger Mensch war, und dann plötzlich begnadigt und ihm ein neues Herz geschenkt wurde. Kurz, wann er von neuem geboren wurde. Der Älteste antwortet einfach, daß von Kind auf er gewußt habe, daß der Mensch sündhaft ist. Seine Mutter habe ihm gelehrt, sich stets vor der Sünde zu hüten. Sie habe ihm gelehrt, daß Jesus für unsere Sünden starb, und daß wir durch Gehorsam zu den Geboten, die er gegeben hat, selig werden können. Dieses Verständnis davon habe er immer gehabt.

Darauf drückt dieser Freund seine Überraschung und sein Bedauern aus, daß der Missionar jenen glücklichen Moment nicht erlebt habe, in dem er plötzlich bewußt wurde, daß Jesus ihm die Sünden vergeben hat.

Die, welche diese Idee haben, irren sich bezüglich der Versöhnung und der Vergebung der Sünden. Es sind gewöhnlich Menschen, die glauben, daß das Äußere des Glaubens genug sei ihre Seligkeit zu sichern, aber es fällt ihnen schwer zu erklären, wie man zu dieser Erkenntnis gelangen kann. Sie sagen, sie seien aus dem Geiste geboren, und auf diese Weise erlange man diese Erkenntnis. Nun, in der Bibel lernen wir, daß Jesus Christus den Weg für unsere Seligkeit bereitet hat, und wie wir Vergebung der Sünden erlangen können und auch was Neugeburt ist. Jesus sagt uns: „So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist oder ob ich von mir selbst rede." Und was ist Gottes Wille in betreff der Neugeburt? Nikodemus wurde die Sache klar dargelegt: „man muß aus Wasser und Geist geboren werden." Wann es genüge nur aus Geist geboren zu werden, weshalb hat Christus überhaupt das Wasser erwähnt? Manche antworten, daß das Wasser nur eine unwesentliche Form, aber die Geburt aus Geist die eigentliche Neugeburt sei. Aber wenn ein Teil Christi Gebote unnötig sind, dann sind auch die übrigen unnötig. Wir wissen, daß alle Worte des Heilandes eine Bedeutung haben, und wir dürfen nicht sagen, daß die Taufe unnötig und nur eine Form ist. Freilich, im Wasser selbst ist keine Kraft. Die Kraft zur Vergebung unserer Sünden und der Neugeburt liegt in unserm Gehorsamleisten zu den uns von Gott gegebenen Geboten. — Darum hat der Missionar und nicht der Freund die Neugeburt erfahren, denn er hat das ganze Gebot gehalten. Der Freund hat einen Teil des Gebotes verworfen und hat daher den Segen des andern Teils nicht empfangen können; und infolgedessen ist er nicht von neuem geboren. Seine Freude ist leider nur eine Täuschung.

B. F. Cummings, jr.

Todesschatten und Hoffnung auf Zion.

Tal der Schatten, durch das ich so lang schon geschritten,
Ach, wie machst du die Seele so müde und bang!
Straße der Leiden — kein Stern erhellt dich inmitten,
Trostlos ziehst du dahin dich — lang — so lang!
Dunkel mein Himmel — um mich nur nächtlich Geflüster,
Das mir das ängstliche Herz in der Brust beschwert —
Tal der Schatten, in dem im bänglichen Düster
Mir kein Lichtstrahl den Sturz in den Abgrund verwehrt!

Aber stoß' ich den Fuß auch an spitzigen Steinen,
Reißen die Dornen vom Leibe mir das Gewand —
Will kein Stern mir in dieser Trübsal scheinen,
Führst Du, Jehovah, mich doch — ich fühl' deine Hand!
Will vergehen die Seele in Zittern und Zagen,
Wo der Fall mir droht und wilder Schlangen Gezisch,
Da fühl' ich sanft von Dir, o Herr, mich getragen —
Durch die Todesschatten nach Zion leitest Du mich.

Und ob ich wandle im Tale der finsteren Schatten
Fürcht' ich kein Unglück, weil Du ja, mein Vater, bei mir —
Bald werd' ich rufen auf lächelnden, grünen Matten,
Du bist mein Hirte, o Ewiger, Du meine Zier!
Bald wirst Du mich an stillen Gewässern weiden,
Wo mich die Stimme des Abgrunds nicht mehr umtost —
Du bist mein Hirte — wie sollte ich Mangel leiden?
Du mein Stab, meine Stütze, mein herrlicher Trost!

Werd' ich einst in dem Hause Jehovah's wohnen,
Strahlt mir Zion in stets wechselnder Pracht —
Ach, wie wirst Du die kurzen Leiden dann lohnen,
Wandeln in ewiges Licht vergangene Nacht!
Vor meinen Feinden willst Du mir ein Mahl bereiten,
Salbest mit Öl mein sturmzerschlagenes Haupt —
Mit einem Fürstenmantel wirst Du mich bekleiden,
Die in Kampf und Streit an Deine Gnade geglaubt.

Louise Simmedinger-Dauenhauer.

Das zu lieben, was liebenswürdig, zu verehren, was verehrungswürdig dem nachzustreben, was erhaben ist, sich aller solcher Beispiele erinnern, die uns in unserm irdischen Leben begegnet sind, die Licht in sein Dunkel gebracht und seine Langweile erheitert haben — das belebt und hält vor unsere Augen das Ideal der menschlichen und das wesentliche der göttlichen Natur. Die guten Gedanken, die guten Taten, die guten Erinnerungen derer, die das Salz und das Licht der Erde gewesen sind, sterben nicht mit ihrem Dahin-Scheiden — sie leben immer weiter; und diejenigen, die sie getan haben, leben in ihnen.

A. P. Stanley. — „Millenial Star".

* *
*

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Paulus.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Warum ich meine Religion wechselte.

Die Erzählungen von Bekehrungen, die von Zeit zu Zeit im „Stern“ erschienen, haben mich sehr interessiert und ich hoffe, daß dieses Wenige aus meiner eigenen Erfahrung auch von Interesse für andere sein wird. Ich wünsche zu erzählen, wie es kam, daß ich ein Heiliger der letzten Tage wurde, nachdem ich zwölf Jahre ein Mitglied der Alt-Methodisten-Kirche war. Immer war ich der Meinung, daß keine Kirche auf der Erde existiere, die die Lehren der Bibel näher befolgte, als die Methodisten-Kirche. Das heißt, ich hatte bis dann noch nicht von den Heiligen der letzten Tage gehört. Eines Tages, als ich meiner gewöhnlichen Beschäftigung nachging, sah ich einen Herrn von Tür zu Tür gehen, und ich meinte, daß er Zirkulare austeile. Ich fragte ihn um eines und wunderte mich zu sehen, daß es ein Evangeliums-Traktat war. Ich fing an zu lesen. Ich erinnere mich der ersten paar Worte und sie waren diese: „Können alle Sekten recht sein?“

Dieses machte mich stutzen, und als ich mir die Sache überlegte, kam ich zu der Überzeugung, daß es nur eine wahre Kirche geben könne, daß, obschon alle die verschiedenen Gemeinschaften etwas Wahrheit haben, daß aber keine davon die ganze Wahrheit hat. Ich stellte mir die Frage selbst, bist du gewiß, daß die Kirche der du angehörst, daß es die wahre Kirche Christi ist? Ich antwortete darauf, daß ich nicht mit Bestimmtheit sagen könnte, daß ich ein Mitglied der wahren Kirche sei, daß ich es aber glaubte oder dachte. Ich konnte sehen, daß mein Glaube nicht auf einem sicheren Fundament ruhte, und daß man mich möglicherweise könnte wanken machen. Als ich über diese Dinge nachdachte, kam mir der Spruch in den Sinn: „Manchem gefällt ein Weg wohl; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“. Ich sagte mir, „der Weg den ich so weit gegangen bin, scheint mir der rechte; aber ohne Zweifel glauben die Mitglieder von allen den verschiedenen Sekten auch, daß sie auf dem rechten Wege sind. Aber dennoch scheint es mir, daß manche unter ihnen auf dem falschen Wege sein müssen.“

Nun, ich bin dankbar, daß ich sagen kann, daß ich einen Wunsch im Herzen hatte, die Wahrheit zu erforschen, den rechten Weg zu wissen, den geraden und engen Pfad. Wenn ich doch nur die Wahrheit und den rechten Weg finden könnte, war mein Wunsch, ich würde alles mögliche dafür tun. Ich fing an, die Lehre, wie sie von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gepredigt wird, zu untersuchen; ich verglich sie mit der Lehre in der Bibel und fand zu meiner Überraschung, daß sie in voller Harmonie mit dem Wort Gottes war. Während der Zeit ich prüfte, wurden mir allerhand haarsträubende Geschichten von den Mormonen erzählt, und diese Geschichten hatten einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich geneigt war, meine Nachforschungen einzustellen. Eine der Geschichten die mir erzählt wurde, erklärte, daß die Heiligen der letzten Tage die Bibel verworfen und mit dem Buch Mormon dieselbe ersetzt hätten. Dieses nun wußte ich, daß es nicht der Wahrheit gemäß war, denn die Schriften der Kirche die ich gelesen hatte, die Lehren die sie enthielten, waren alle ohne Ausnahme mit Bibel-Beweisen unterstützt. Vielleicht haben die andern Geschichten die ich hörte ebenso wenig auf sich wie diese, dachte ich bei mir selbst. Durch meinen Umgang mit den Heiligen der letzten Tage habe ich die allerbeste Meinung von ihnen bekommen. Ich fand sie, Männer und Frauen, von vorzüglichem Charakter und es tat mir weh, wenn ich an die falschen Gerüchte dachte, die über sie verbreitet sind. Die Ältesten der Kirche rieten mir, mein Vertrauen nicht in Menschen zu

setzen, sondern zu Gott zu beten, daß Er mir offenbaren soll, ob die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die rechte Kirche sei, daß Er mich hinein führen solle, aber wenn nicht, mich weit weg von ihr zu halten.

Meine Bekehrung zum Mormonismus war nicht momentan, sondern allmählich. Es war so wie der Samen den der Ackersmann sät, der dann keimt und aufwächst, erst das Blättchen, dann die Ähre und hernach das Korn in der Ähre. Es verging ein Jahr vordem ich ein Mitglied der Kirche wurde. Sogar am Morgen desselben Tages da ich getauft wurde, wußte ich noch nicht, daß ich ein Mitglied der Kirche an dem Tage werden würde. An dem Tag sollten Taufen vollzogen werden und ich entschloß mich, denselben beizuwohnen. Ich kniete mich hin und betete an diesem Morgen zu dem Herrn, daß, wenn es Sein Wille sei, daß ich getauft werden soll, daß ich doch möchte geleitet werden die Ordinanz zu befolgen und wenn nicht, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nicht von Ihm als Seine Kirche anerkannt sei.

Ich war nicht lange dort, als ich den Ältesten bat, mich auch zu taufen, denn ich fühlte, daß der Herr mich leitete. Ich mußte mir Taufkleider borgen, denn ich hatte keine mitgebracht, da ich nicht wußte, daß ich mich taufen ließe. Nach der Taufe erhielt ich die Gabe des Heiligen Geistes und ich fand, daß die Worte des Erlösers sich bewahrheiteten als er sagte, daß der Geist in einer Person wie ein Brunnen des Wassers sein würde, das in das ewige Leben quillet. Ich wunderte mich oft über die Antworten die ich auf Fragen über die Prinzipien von „Mormonismus" geben konnte. Ich kann auch sagen, daß ich mehr Wahrheit in den paar Monaten, die ich in der Kirche der Heiligen bin, gelernt habe, als in den zwölf Jahren als Mitglied in der Methodisten-Kirche. Für alle Seine Segnungen gebe ich Gott Lob, Preis und Ehre.

Br. F. Pratley in „Mill. Star".

Wirkung der Gedanken auf den Körper.

Wirkt der Geist durch die Gedanken auf den Körper? Die ganze heilige Schrift ist voll bejahenden Antworten. Christus, der Erlöser, hat uns in kurzen, klaren Worten erklärt, wie wir leben und denken sollen. Auch hat Er uns die alten Gesetze verfeinert, indem Er lehrte, daß wir unsern Nächsten lieben sollen wie uns selbst, und daß wir unsere Feinde nicht hassen, sondern lieben sollen. Diese Lehren beziehen sich auf ein feines Naturgesetz, und lehrt uns Selbstbeherrschung üben; eine große Gabe des menschlichen Charakters. Leider kennen nicht alle Leute die Kraft der Beherrschung des eigenen Ich's und Gedanken, sonst hätten wir nicht so viele Kranken. Alles Leben kommt vom innern und wirkt nach Außen, oder in andern Worten, der Körper ist das Bild des Geistes. Die Gedankenkräfte, die verschiedenen Gemütszustände und Gefühle wirken mit der Zeit auf den körperlichen Organismus. Wie Gedanken, Gemütszustände und Gefühle wirken, zeigen uns die folgenden Beispiele: Du erhältst eine aufregende Nachricht, du wirst blaß, du zitterst und fällst vielleicht noch in Ohnmacht. Alles Wirkung der Gedanken. Ein Freund sagt zu dir bei Tisch ein scharfes Wort, du fühlst dich dadurch verletzt. Bis dahin hattest du guten Appetit, aber nach diesem verletzenden Wort hast du auf einmal keine Lust zum Essen mehr. Auch hier sehen wir, wie der Gedanke nicht nur auf den Geist, sondern auch auf den Körper wirkte.

Wie viele Menschen sind sehr schnell erregt und zornig, andere hingegen wieder sofort ängstlich und ärgerlich. Haß, Neid, Ärger und Furcht verstopfen die Kanäle des Körpers, so daß die Lebenskräfte nur langsam fließen können, und somit Krankheiten daraus entstehen können. Mut, Hoffnung, Freude und Selbst-

beherrschung öffnen die Kanäle des Lebens und die schnell fließenden Lebenskräfte schwemmen die Krankheitsstoffe weg. Andauernder Haß erzeugt chronischen Rheumatismus, Gicht und Gallenergießungen und gräbt tiefe Furchen auf das Antlitz.

Eine Mutter ist einen Augenblick mit leidenschaftlichem Zorn erfüllt und die Milch in ihrer Brust ist giftig geworden, so daß das Kind in wenigen Stunden stirbt, oder in leichterm Falle doch krank wird. Also Zorn vergiftet den Organismus. Starke geistige Aufregung bewirkt oft Erbrechen. Ein heftiger Wutanfall hat schon oft Schlagfluß und den Tod herbeigeführt. Eine einzige Nacht schwerer Seelenkämpfe können ein Leben brechen. Wahnsinn kann erstehen durch Kummer, starke Eifersucht, fortwährende Sorge und Furcht.

Krankhafte Gedanken bringen die Atmosphäre der Krankheit, und in geistiger Fieberluft keimt das Verbrechen. Gehen wir nun zu den Wirkungen der frohen und guten Gedanken. Ein hoffnungsfreudiger, mutiger und gutgesinnter Mensch ist gesund, weil sein Geist auch gesund ist. Wo er hinkommt, verbreitet er die Atmosphäre der Gesundheit und Freude. Sehen wir ins Leben hinein, so werden wir gewahr werden, daß wir in der Gegenwart einer fröhlichen, guter Person uns wohl fühlen, wo hingegen in der Anwesenheit einer pessimistischen Person alle Fröhlichkeit schwindet und die Stimmung gedrückt und trüb wird.

Christus, der die feinern Naturgesetze kannte und benutzte, sagte nicht umsonst, daß wir nicht nur in der Handlung rein sein sollen, sondern auch in Gedanken. Da jeder Handlung, jedem Werk der geistige Entwurf in Gedanken vorausgeht, so können wir nicht erst in der Ausführung sündigen, sondern schon in den Gedanken. Denn jeder Gedanke ist lebendig und hat die Kraft, sich in Tat umzusetzen. Lasset uns die Gedanken beherrschen, und nicht die Gedanken über uns. Denn es sind Kräfte, mit denen sich nicht ungestraft spielen läßt. Gute, liebreiche Gedanken geben nicht nur Gesundheit, sondern sie veredeln unser Antlitz, wenn es von Natur auch häßlich wäre. Gute Gedanken bauen den Körper auf und machen ihn jung, — schlechte Gedanken reißen ihn nieder und machen ihn krank. Laßt uns Zorn, Furcht, Eifersucht, Neid und Aufregung meiden, um nicht krankhaft zu werden. Suchet in jedem Menschen das beste und hegt gute Gedanken von ihm, denn diese zeigen wieder gute an, welche somit wieder Gesundheit bringen. Mit Liebe können wir mehr erreichen als mit Gewalt, denn wir können damit feurige Kohlen sammeln auf dem Haupt unserer Feinde. Da sie für Böses eben wieder Böses erwarten, so sind sie beschämt, wenn das Gegenteil geschieht. Die Folge davon wird sein, daß ihr Haß schwächer wird und sie mit der Zeit wieder gut gestimmt werden gegen uns. Liebe wirkt ebenso ansteckend wie Haß und Ärger. Um Jugend, Intelligenz und Schönheit zu erhalten, müssen unsere Gedanken rein und harmonisch sein. Liebe und Selbstbeherrschung sollen wir pflegen und alles unreine von uns fern halten. H. O.

Eine wirkungsvolle Einrede.

In der früheren Zeit der Kirche bereisten Apostel David W. Patten und Ältester Warren Parish den Staat Tennessee, predigten das Evangelium und organisierten Gemeinden der Kirche.

In einer gewissen Gegend, wo ziemliches Interesse gezeigt wurde und man dem gewöhnlichen Widerstand begegnete, kam es schließlich zu der Verhaftung der beiden Missionare, unter der Anklage, daß sie Propheten seien, welche Anklage von mehreren des Volkes erhoben wurde, und sie wurden tatsächlich in Anklagezustand versetzt.

Das Gericht wurde einberufen, die Geschworenen eingesetzt, und viel Volk versammelte sich, um das Ende einer so merkwürdigen Gerichtsverhandlung zu sehen.

Da Ältester Parish etwas von einem Advokaten und auch ein guter Redner war, bat er um das Recht, sich selbst und auch seinen Mitgefangenen in diesem Fall zu verteidigen, was ihm auch gestattet wurde. Nach Erledigung von unbedeutenden Dingen begann das Verhör.

Zeugen wurden befragt über das, was sie von der Lehre dieser zwei Ältesten wußten; und viele widersprechende Aussagen und viel Lärm wurde gemacht, in ihrem Eifer die Anklage stichhaltig zu machen.

Nachdem die Zeugen verhört waren und der Rechtsanwalt der Anklage mit einer Rede, um die Sache zu beleuchten, beendet hatte, erwiderte Bruder Parish mit einer ausführlichen Predigt über die ersten Prinzipien des Evangeliums, und dann die Gesetzgültigkeit der Anklage in Abrede stellend, verlangte er Freisprechung von dieser Anklage auf Grund der konstitutionellen Redefreiheit.

Es war bemerkbar während der Verhandlung, daß die Gesinnung der Zuhörer sich änderte, und daß die Mehrzahl mit den Ältesten sympathisierten.

Dem Apostel Patten schien die ganze Geschichte nicht gefallen zu haben, und zweifellos betrachtete er sie als ein echtes Possenspiel und eine Schande für die Gerichtsbarkeit eines freien Landes.

Als die Verteidigung ihre Seite zum Schluß gebracht hatte, stund er auf, und mit Entrüstung in seinem Antlitz zu erkennen und seinen starken Spazierstock hoch hebend, drehte er sich dem Richter und den Geschworenen zu, und mit lauter Stimme rief er:

Wenn der Allmächtige diesen Stock in einen Säbel verwandeln würde, dann würde ich hier Köpfe schneller abhauen, als Er in vergangenen Zeiten Wachteln auf das Volk Israel herab regnete.

Der Richter rutschte schleunigst von seinem Stuhl und die Geschworenen duckten sich in ihren Bänken, und Zuhörer die ihm am nächsten standen wichen aus seinem Bereich und eine Furcht bemächtigte sich der ganzen Gesellschaft. Dann verließen die beiden Ältesten den Gerichtssaal, bestiegen ihre Pferde und ritten ruhig weiter; und man tat nichts, sie daran zu verhindern.

Das Leben des Geistes allein ist wahres Leben.

Das Leben des Leibes muß jenem immer untergeordnet und von ihm beherrscht werden, nicht umgekehrt, der Geist sich den Launen, Stimmungen und Trieben des Körpers unterordnen, wenn das wahre Leben erhalten werden soll.

Diese große Wahrheit wurde von jeher von den Weisesten dieser Welt als der Grundpfeiler aller Sittlichkeit, aller Tugend, aller Religion, genug alles dessen, was groß und göttlich ist im Menschen, und sonach auch aller wahren Glückseligkeit betrachtet und gepredigt.

Sie kann aber nicht oft genug wiederholt werden, da es dem natürlichen Menschen immer näher liegt und bequemer ist, leiblich zu leben als geistig, noch mehr, wenn, wie in den neusten Zeiten geschehen, selbst die Philosophie, sonst die Trägerin des geistigen Lebens in dem Identitäts-System den Unterschied zwischen Geist und Körper ganz aufhebt und sowohl Philosophen als Ärzte die Abhängigkeit des Geistes von dem Körper dergestalt in Schutz nehmen, daß sie selbst alle Verbrechen damit entschuldigen, Unfreiheit der Seele als ihre Quelle darstellen, und es bald dahin gekommen sein wird, daß man gar nichts mehr Verbrechen nennen kann.

Aber wohin führt diese Ansicht? — Ist sie nicht geradezu göttlichen und menschlichen Gesetzen entgegen, die ja auf jene Grundlage gebaut sind? Vernichtet sie nicht alle Moralität, alle Kraft der Tugend, die eben in dem Leben der

Idee und ihrer Herrschaft über das Leibliche besteht! — Und somit alle wahre Freiheit, Selbständigkeit, Selbstbeherrschung, Selbstaufopferung, genug, das Höchste was der Mensch erreichen kann: Den Sieg über sich selbst?

Ewig wahr bleibt das Sinnbild, den Menschen als den Reiter eines wilden Pferdes sich zu denken; einen vernünftigen Geist mit einem Tiere vereinigt, das ihn tragen und mit der Erde verbinden, aber von ihm nun wiederum geleitet und regiert werden soll. — Es zeigt die Aufgabe seines ganzen Lebens. Besteht sie nicht darin, diese Tierheit in ihm zu bekämpfen und der höheren Macht unterzuordnen? Nur dadurch, daß er sich das Tier unterwirft und sich möglichst unabhängig davon macht, wird sein Leben regelmäßig, vernünftig, sittlich, und so nur wahrhaft glücklich. Läßt er dem Tier die Oberhand, so geht es mit ihm durch und er wird ein Spiel seiner Launen und Sprünge — bis zum tötlichen Sturze.

Aus „Macht des Gemütes".

Er sollte raten.

Ein junger Geschäftsmann in New-York, der noch nicht lange verheiratet war, wurde eines abends von seiner Frau mit der frohen Kunde begrüßt, daß sie ein Diplom von der Kochschule, die sie fleißig besucht hatte, erhalten habe.

Anscheinend bekundete der Mann nicht so viel Freude darüber, wie sie erwartete, denn die junge Frau sagte in einem niedergeschlagenen Ton: „Bist du nicht auch froh, daß ich jetzt recht gehörig im Kochen bin? Sieh doch her, ich habe diese ganze Mahlzeit bereitet! Im Anrichten der Speise in dieser Schüssel hier, war ich speziell besorgt. Rate was es ist?" Er tat sein möglichstes ein besonders zähes Stück aus der erwähnten Schüssel zu zerkauen. Sie sieht wie verwundert er dreinschaut und sagt scherzhaft wieder: „Rate! was ist es?" „Ich weiß es nicht," erwiderte er mit unsicherer Stimme, „ist es das Diplom?"

The Character Builder.

* * *

Helfe du mir und ich helfe dir. Wir werden ja nicht immer hier sein, bald kommt die alte mitleidige Amme, der Tod, und wiegt uns im Schlaf, und das beste ist wir helfen einander derweil wir können; wir gehen alle denselben Weg — laßt uns Hand in Hand gehen. Elbert Hubbart.

Konferenz in St. Gallen und Luzern.

Unter den günstigsten Verhältnissen versammelten sich die Ältesten, Heiligen und Freunde der Züricher Konferenz am 29. September 1907 in den schönen Städten St. Gallen und Luzern, Es ist ja eine wohlbekannte Tatsache, daß durch hören und ablegen von Zeugnissen, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage sich aufgebaut und gestärkt fühlen. Deshalb freuten sie sich auf diese Gelegenheit, und sie kamen von den verschiedenen Städten in der Konferenz, diesen Versammlungen beizuwohnen. In beiden Städten wurden im Laufe des Tages zwei Versammlungen abgehalten, die auch alle gut besucht waren, was besonders von den Nachmittags-Versammlungen gesagt werden kann. Anwesend in St. Gallen waren die Ältesten: Serge F. Ballif, Präs. der Mission, H. Shepherd, W. F. Corbett, Henry Klepfer, Jakob Algaier, J. H. Murri, A. W. Hooper, Fr. Trussel und Karl E. Kraemer. In Luzern waren anwesend die Ältesten: E. L. Robert, Präs. der Konferenz, John Spühler, Geo. Stäheli, J. H. Murray, F. O. Haueter, Fr. Gilgen, Fr. Barfuß und Jos. Baer.

Der Geist des Zeugnisses war in den Herzen aller, und Mormonismus wurde in klaren Worten verkündigt und erklärt. Alle fühlten sich gut belohnt, daß sie da waren.

Wir können den Heiligen in St, Gallen und Luzern nicht zu viel Lob spenden für ihre Gastfreundschaft gegenüber den Ältesten und Besuchern. Sie taten alles in ihren Kräften, um deren Aufenthalt angenehm zu gestalten.

Die Priesterratsversammlung dieser Konferenz wurde am 19. September in Zürich abgehalten. Alle Ältesten der Konferenz waren anwesend, einschließlich Serge F. Ballif, Präs. der Mission und Charles W. Whitaker, Präs. der französischen Konferenz. Jede der zwei Sitzungen, vor- und nachmittags, wurde von Konferenz-Präsident E. L, Roberts zur Ordnung gerufen. Nach der üblichen Eröffnung mit Gesang und Gebet und einer kurzen Ansprache vom Präsident Roberts, wurden zunächst aus allen Arbeitsfeldern Berichte erstattet, die im Großen Ganzeu sich sehr erfreulich erwiesen; und ein jeder Missionar freute sich in dem Weinberg des Herrn arbeiten zu dürfen. Dann nach einer kurzen aber begeisterten Ansprache von Präsident Whitaker, gaben die Präsidenten Ballif und Roberts wichtige Belehrungen, und ein jeder Missionar verließ die Versammlung mit erneutem Mut.

Ein Zeugnis.

Im November 1898 machten meine Frau und ich nach Salt Lake City, um Arbeit für die Toten meiner Familie zu tun. Wir besorgten Arbeit für zwanzig männlichen und zweiundzwanzig weiblichen Geschlechtes. Hernach kam mir der Gedanke, wie beruhigend es sein würde zu wissen, daß die Arbeit diesen unsern Angehörigen auch angenehm sei. Aber dennoch sagte ich nichts von diesem Wunsch, nicht einmal zu meiner Frau. Ungefähr drei Monate nachdem die Arbeit getan war, als ich des Nachts auf meinem Bett lag, wurde meine Aufmerksamkeit auf eine Anzahl Personen weiblichen Geschlechts gelenkt, die auf der andern Seite der Straße entlang gingen. Die Wände vom Haus waren kein Hindernis für meine Vision. Ich zählte zwei und zwanzig Personen und konnte so klar sehen, daß jede äußere Form derselben, so wie ihre Kleidung unauslöschbar in mein Gedächtnis eingeprägt wurde. Ich sah ihre unbedeckten Häupter mit ihrem schöngemachten Haar. Sogar das Gewebe der Gewänder, die sie trugen, konnte ich deutlich sehen. Sie waren von weißem Stoff, am Hals in Falten gezogen, und reichten bis zu den Füßen, mit einem Gürtel um den Leib, aus demselben Material. Sie alle schienen sehr glücklich zu sein. Eine von ihnen drehte sich mir zu und lächelte. Ich erkannte sie als eine, die siebzehn Jahre vorher gestorben war und für die meine Frau Arbeit getan hatte. Diese Vision dauerte ungefähr zwei bis drei Minuten. Als es plötzlich aufhörte, weckte ich meine Frau auf und erzählte ihr von was ich gesehen hatte. Ihre ersten Worte waren: „Das sind diejenigen, für die ich Arbeit im Tempel getan habe.“

Charles Kingston,
Präs. High Priest Quorum, Bingham-Stake.

Und so viele, als da Buße tun in meinem Namen — welches der Name Jesu Christi ist — getauft werden und bis ans Ende ausharren, dieselben sollen selig werden. L. u. B.

* * *

Wir haben das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr drauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Simon Petrus.

* * *

Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott; und Bücher wurden aufgetan, und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Johannis.

* * *

Vertraue dem Geist, der dich führt, Gutes zu tun, ja, rechtschaffen zu handeln, demütig zu wandeln und gerecht zu richten — Das ist mein Geist.
L. u. B.

Präsident Serge F. Ballif, der Schweizer und Deutschen Mission, ist, nachdem er die Herbst-Konferenzen in der Schweiz beendet hat, am 8. Oktober nach Deutschland abgereist, um auch dort die verschiedenen Konferenzen zu besuchen und Versammlungen in allen Teilen des Landes abzuhalten. Das Resultat in der Schweiz, einschließlich der französischen Konferenz war sehr erfreulich. Die Versammlungen waren alle gut besucht und die Berichte der Ältesten zeigten Fortschritt in allen Gegenden des Landes.

Angekommen.

In letzter Zeit sind folgende Älteste auf dem Missionsfeld angekommen:

Jakob Allgaier, Aubrey W. Hooper, Theo J. Baer am 8. September und sind der Züricher Konferenz zugeteilt worden.

Ed. Q. Cannon am 17. September 1907 ist der Königsberger Konferenz zugewiesen.

Lorenz Fuellenbach am 5. Oktober 1907 ist der Berner Konferenz zugeteilt.

Elijah E. Tonks am 5. Oktober 1907 ist der Leipziger Konferenz zugeteilt.

Wm. C. Price am 5. Oktober 1907 ist der französischen Konferenz zugeteilt.

Dean R. Brimhall am 5. Oktober 1907 ist der Dresdener Konferenz zugewiesen.

Johannis Piesowatzki, ein Lokalältester von Königsberg, ist auf Mission gerufen und trat dieselbe am 1. Oktober 1907 an. Er ist der Königsberger Konferenz zugeteilt worden.

Den neuen Brüdern wünschen wir ein freudiges und erfolgreiches Wirken im Weinberg des Herrn.

Ehrenvoll entlassen.

Nachstehende Älteste sind in die Heimat ehrenvoll entlassen worden:

Jno Springer, am 2. August 1905 angekommen, arbeitete in den Berner und Züricher Konferenzen und wurde am 11. September 1907 entlassen.

Abinadi Tolman, am 23. Mai 1907 angekommen, arbeitete in der französischen Konferenz und wurde am 11. September 1907 aus Gesundheitsrücksichten entlassen.

H. F. Darley, am 16. Dezember 1904 angekommen, arbeitete in den Züricher und Dresdener Konferenzen. Seine Entlassung datiert vom 1. Oktober 1907.

Fred. Kohler am 7. Mai 1905 angelangt, arbeitete in den Berner und Stuttgarter Konferenzen. Seine Entlassung datiert vom 1. Oktober 1907.

Wir wünschen den Brüdern eine glückliche Heimreise und ein freudiges Zusammentreffen mit den Ihrigen.

Gestorben.

Emma Sulter, geboren den 19. Oktober 1898, starb am 12. September 1907.

Elizabeth Mahringer, geboren den 3. Januar 1843, wurde am 14. Juni in die Kirche getauft und starb am 22. September 1907.

Josef König, geboren den 19. August 1906, starb am 15. September 1907.

Fr. August Schieweck, geboren den 22. März 1856, wurde am 21. April 1906 getauft und starb am 23. September 1907.

Karl Spielmann, geboren den 22. August 1888, wurde am 20. August 1904 getauft und starb am 7. September 1907.

Christian Kauch, geboren den 15. April 1901, starb am 8. September 1907.

Pauline W. Weiß, geboren den 30. März 1876 wurde am 30. Juli 1906 in die Kirche getauft und starb am 18. August 1907.

Helene Panek, geboren den 12. Dezember 1904, starb am 10. September 1907.

Den trauernden Hinterbliebenen drücken wir unser tiefgefühltes Beileid aus.

Gedanken.

All' Christen wollen wissen
Den Weg zum Himmel hin.
„Die Tür ist leicht zu finden",
So spricht man her und hin.

Jed' Menschenkind muß hören
Das Evangelium,
Erkenntnis kommt von oben
Durch Glaub' an Jesum Christum.

Wenn nun ein Mensch wird gläubig
So tu' bald Buße er,
Wir müssen es ja alle
Nach Christi Lebenslehr'.

Sind Sünden nun bereuet,
Dann tut das dritte not,
Er laß' sich nun begraben
Durch Tauf' in Jesu Tod.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Höschgasse 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 6578